

# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

---

26. Jahrgang

IV/2016



**Blumen, Musik und andere Sakramente**

# Liebe Leserin, lieber Leser,

evangelische Christen kennen zwei Sakramente: die Taufe und das Abendmahl; eigentlich drei: nach Martin Luther auch das Bußsakrament. Die katholische Kirche spricht von sieben Sakramenten, außer den genannten drei kennt sie noch die Firmung, die Krankensalbung, das Weihesakrament und die Ehe. Doch näher betrachtet, gibt es weit mehr Sakramente als diese zwei, drei oder sieben. Mit Sakramenten leben *alle* Menschen, christliche, andersreligiöse und religionslose – viel selbstverständlicher, als es uns und ihnen bewusst ist. „Sakrament“ bedeutet „heiliges Zeichen“, „Zeichen für etwas Heiliges“ – und wem ist schon nichts heilig?!

Von solchen *heiligen Zeichen* soll in diesem Heft die Rede sein. Nicht nur von den sieben also. Für Johannes vom Kreuz und Teresa von Ávila war die ganze Schöpfung voller „Zeichen aus des Geliebten Hand“. Die Ikebana-Gruppe an unserem Kloster in München fand sie in der alten asiatischen Blumensteckkunst wieder, und für einen blinden Klavierlehrer aus Hannover ist die Musik zum Sakrament geworden. Auch Menschen – ja gerade Menschen – können ein Sakrament sein: Für viele von uns im Teresianischen Karmel war Pater Camilo Maccise ein besonders strahlendes heiliges Zeichen

in einer, wie Karl Rahner sagte, eher „winterlichen Zeit der Kirche“.

Wenn wir aufmerksam den Blick nach unten, auf die Realitäten des Lebens richten, wie einer der beiden Engel auf dem Bild des italienischen Malers Gherardo Starnina (siehe S. 11), finden wir überall die Zeichen, die den Blick, wie den des zweiten Engels, nach oben lenken, auf *den* Heiligen hin.

Wie in jeder letzten Ausgabe eines Jahrgangs bitten wir auch diesmal wieder mit dem beiliegenden Überweisungsformular um Ihre Unterstützung bei der Finanzierung der Druck- und Versandkosten unserer Quartalschrift.

Mit guten Wünschen

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD  
Schriftleitung

## Titelbild:

Ikebana-Gesteck „Himmel-Mensch-Erde“ (s. S. 5-9)

In diesem Heft:

<b>Johannes vom Kreuz</b> <b>„Zeichen aus des Geliebten Hand“</b> .....	4
<b>Elias Haas OCD</b> <b>Ikebana nach Teresa von Ávila</b> .....	5
<b>Martin Rembeck</b> <b>Was uns Töne sagen können</b> .....	10
<b>Antoine de Saint Exupéry</b> <b>Mein Geheimnis</b> .....	12
<b>Ulrich Dobhan OCD</b> <b>Prophetische Stimme: Camilo Maccise OCD</b> .....	14
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>Mit Sakramenten leben</b> .....	16
<b>Literatur, Exerziten, Seminare</b> .....	22

### Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG  
Anschrift der Redaktion:  
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,  
D-16547 Birkenwerder.  
kloster@karmel-birkenwerder.de  
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

**Bestellungen** können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St. Teresa  
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12  
**Die Zeitschrift ist kostenlos.** Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:  
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48  
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00  
Kennwort: Karmelimpulse  
BIC: GENODEF 1 M05  
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48

## „Zeichen von des Geliebten Hand“

Johannes vom Kreuz

*O Wälder und Dickichte,  
von der Hand des Geliebten gepflanzt!  
O Wiese von Grün,  
mit Blumen geschmückt!  
Sagt, ob er durch euch hingegangen ist.*

Nach der Übung der Selbsterkenntnis steht die Betrachtung der Geschöpfe an erster Stelle auf dem geistlichen Weg, um Gott nach und nach kennenzulernen, indem man durch sie hindurch seine Größe und Vortrefflichkeit betrachtet, wie der Apostel sagt: [...] *Die unsichtbaren Dinge Gottes werden vom Menschen durch die geschaffenen sichtbaren und unsichtbaren Dinge erkannt* (Röm 1,20).

Deshalb spricht die Menschenseele in dieser Strophe mit den Geschöpfen und fragt sie nach ihrem Geliebten. [...] Sie nennt die Elemente – Erde, Wasser, Luft und Feuer – *Wälder*; denn so wie die lieblichsten Wälder sind sie dicht mit Geschöpfen besiedelt, die sie hier wegen der großen Anzahl und vielfältigen Artunterschiede, die es in jedem Element gibt, *Dickichte* nennt: auf Erden unzählige Verschiedenheiten von Lebewesen und Pflanzen; im Wasser unzählige Artunterschiede von Fischen und in der Luft große Mannigfaltigkeit an Vögeln; und das Element des Feuers, das mit ihnen zur Belebung

und Erhaltung aller beiträgt. So lebt jede Art von Lebewesen in ihrem Element und ist in es hineingestellt und eingepflanzt wie in ihren Wald und ihr Umfeld, wo sie geboren wird und aufwächst. [...]

Darin besteht nun die Betrachtung, nämlich dass diese Artunterschiede und Großartigkeiten einzig und allein die Hand ihres Geliebten Gottes machen und erschaffen konnte. Von daher ist anzumerken, dass sie bewusst sagt: *von der Hand des Geliebten gepflanzt*. [...]

Da die Geschöpfe der Menschenseele Zeichen von ihrem Geliebten gaben, indem sie ihr die ihnen innewohnende Spur seiner Schönheit und Vortrefflichkeit zeigten, nahm ihre Liebe zu, und folglich wuchs auch ihr Schmerz über seine Abwesenheit; denn je mehr die Menschenseele von Gott kennenernt, desto stärker wächst ihr Bestreben, ihn zu sehen.

**DER GEISTLICHE GESANG (CA) 4,1/2 u. 6,1.**



Gherardo Starnina, *Musizierende Engel*, Ausschnitt (s. S. 11)

## Ikebana nach Teresa von Ávila

Elias M. Haas OCD, Würzburg

Seit 2011 besteht in der Pfarrgemeinde St. Theresia an unserem Kloster in München eine Ikebana-Gruppe, geleitet von der Ikebana-Lehrerin der Soghetsu-Schule Frau Rosemarie Brust. Anlässlich des Jubiläumsjahres zum 500. Geburtstag der hl. Teresa von Ávila wurde in der Gruppe die Idee geboren, einige Bilder und Vergleiche aus Teresas Schriften mit der alten Blumensteckkunst zu gestalten und in der Klosterkirche als Ausstellung zu zeigen.

Ikebana war ursprünglich eine religiöse Kunst, die über China nach Japan kam. Sie wurde dort vor allem von buddhistischen und shintoistischen Mönchen und Priestern gepflegt. Ab dem 17. Jahrhundert wurde diese Form des Blumensteckens auch bei Adeligen und in bürgerlichen Kreisen beliebt. Heute ist sie in vielen Ländern bekannt. Der religiöse Brauch löste sich immer mehr auf und wandelte sich zu einer eigenständigen Blumenkunst, durch die die Schönheit und die Harmonie von Natur und Kosmos dargestellt werden sollen. Durch Auswahl und Anordnung des Materials lassen sich verschiedene Stimmungen und Themen ausdrücken.

Die Grundform eines Ike-

bana-Gesteckes besteht aus den drei asymmetrisch angeordneten Hauptlinien *shin – soe – hikae*, die Himmel, Mensch und Erde symbolisieren. Bei der Gestaltung eines Arrangements gelten neben den von der Natur her zu beachtenden Gesetzen auch die der Kunst. So ist jedes moderne Ikebana als eine florale Skulptur zu betrachten.



Die Münchner Ikebana-Gruppe mit ihrem geistlichen Begleiter P. Elias M. Haas OCD

Der Mensch hat viele Wege der Meditation gefunden. Die Blumenkunst Ikebana geht diesen Weg durch die Begegnung mit der Natur – und ist darin dem Meditations- und Gebetsweg Teresas nicht unähnlich. In ihrer Autobiographie schreibt Teresa:

*„Mir nützte es, Felder oder Wasser oder Blumen zu sehen. In diesen Dingen fand ich eine Spur des Schöpfers, ich meine, sie weckten*

*mich auf und sammelten mich und dienten mir als Buch ... In den Dingen des Himmels und in erhabenen Dingen war mein Verstand so schwerfällig, dass ich mir sie nie und nimmer vorstellen konnte, bis mir sie der Herr auf andere Weise vor Augen führte“ (LEBEN 9,5).*

Innere Erfahrung, Glaubenserfahrung, Gotteserfahrung sind schwer in Worte zu kleiden. Bilder können da über die Grenzen von Begriffen hinaus viel aussagekräftiger sein, und sie sprechen weniger den Intellekt, sondern

direkt die eigene innere Erfahrungswelt an. Deshalb benutzt Teresa in ihren Schriften sehr oft Bilder, um das auszudrücken, was sie von sich, von ihrem inneren Weg sagen will; ihre Aussagen werden dadurch zugleich auch allgemeingültig.

Die Ausstellung in unserer Klosterkirche in München, von der wir hier ein paar Fotos zeigen möchten, war sicherlich ein bisher einmaliger Versuch, beide Wege, die Bildwelt Teresas und das fernöstliche Ikebana miteinander in Beziehung zu setzen.



### **Himmel – Mensch – Erde**

Die erste Station zeigt die Verbindung zwischen Teresa und Ikebana. Die Grundform aus Rosen und Ligusterzweigen stellt die drei Ebenen Himmel, Mensch und Erde dar.

Wir Menschen sind – wie Teresa – zwischen dem Himmel als dem Ort unserer Zukunft, der Sehnsucht und der Ideale, und der Erde als dem Ort unserer Herkunft, unserer Vergänglichkeit und Menschlichkeit ausgespannt und müssen uns in diesem „Zwischen“ zurechtfinden. Teresa hat in ihrem Leben als geistlicher Mensch die Harmonie und die Ausgeglichenheit dieser verschiedenen Ausrichtungen gefunden.

## Freundschaft

Teresa entdeckt Gott als den Freund, der in ihrem Innersten gegenwärtig ist. Dieser Freund ist nicht weit weg, sondern ganz nah. In allen Lebenssituationen und -erfahrungen kann ich zu diesem Freund kommen. Glaubensleben ist für Teresa Leben in Beziehung. Beziehung zu Gott, zum Mitmenschen und zur Schöpfung.

Die Rose ist ein altes Bild für Freundschaft und Liebe. Zwei Zweige der Bänderweide bringen in ihrem Einander-Zugeneigtsein die freundschaftliche Zuneigung zum Ausdruck.

Dieses Arrangement wurde dekorativ vervollständigt durch einige grüne Nelken.



## Wasser

Teresa liebt das Element des Wassers und benutzt das Bild des Wassers in vielen Bezügen. Das „lebendige Wasser“ der Samaritanerin am Jakobsbrunnen ist für sie ein Bild für die kontemplative Erfahrung, die das Innere des Menschen erquickt, reinigt und belebt. Der Mensch, der ein geistliches Leben beginnt, ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist (Psalm 1).

Ein „Wasserfall“ aus blauem Enzian und Schleierkraut, der wie aus einem Eukalyptusbäumchen und aus Euphorbienwurzeln herausquillt, stellt uns dieses Bild vor Augen.





## Raube und Schmetterling

Der Mensch in der Begegnung mit Gott wird verwandelt. Er wird fähig, seiner Sehnsucht zu folgen nach mehr innerer Freiheit, Leichtigkeit und Lebendigkeit.

Dafür steht die Verwandlung von der Raube in den Schmetterling – hier dargestellt der Kokon durch eine Kugel, geflochten aus Euphorbien und Typhablättern, und die Orchideen „Gloriosa“, die den Eindruck von Schmetterlingen erwecken.

## Garten

Als Naturliebhaberin verwendet Teresa in ihren Schriften auch das Bild des Gartens. Der Mensch, der ein geistliches Leben beginnt, ist wie ein Gärtner, der aus einer wilden Ödnis einen Garten anlegt. Ebenso kultiviert der Mensch sein Inneres.

Diese Entwicklung vom wilden zum geordneten Garten wird mit einem trockenen Apfelbaumzweig, mit Asten, kleinen Chrysanthemen, getrockneten Ästen, Hagebutten, grünen Nelken und Dahlien zum Ausdruck gebracht.





## Innere Burg

Die Burg ist ein Hauptbild Teresas. Ihr letztes Werk trägt den Titel „Die Wohnungen der inneren Burg“. Die Burg – „ganz aus Kristall“ (I 1, 1) – ist Bild für das Innere, für die Seele des Menschen. Wer über Gebet und Betrachtung diese innere Burg betritt, wird hineingenommen in die Dynamik der Gottesbeziehung, die sieben Erfahrungsweisen kennt, wofür die sieben Wohnungen stehen. In der innersten Wohnung ist Gott gegenwärtig.

Ein Weidenkranz oder -korb hängt in einem Gebilde aus asiatischem Knöterich, das an Palisaden erinnert. Teresa schreibt, dass viele Menschen an der Oberfläche ihres Lebens leben, wie im Burggraben. In der Mitte dieses Weidenkorbes erinnern sieben weiße Hortensien an die sieben Wohnungen „ganz aus Kristall“.



## Teresa

Das letzte Bild ist Teresa selbst gewidmet. Sieben weiße Callas, die für Teresa stehen können, lehnen sich an einen Bambus an. Der Bambus, der immer wieder nachwächst, wenn er geschnitten wird, ist ein Bild für die Auferstehung und für den auferstandenen Jesus Christus.

Dekorativ ergänzt wird dieses Gesteck mit Philodendron.



## Was uns Töne sagen können Martin Rembeck, Hannover

Martin Rembeck, der Autor dieses Beitrags (ursprünglich ein Weihnachtsbrief an Freunde), ist als Klavierlehrer, Klavierstimmer und Dozent an der Musikschule Soest/Westfalen tätig. Wir lernten ihn bei einem Bibelseminar in Birkenwerder kennen. Sicherlich nicht zuletzt deshalb, weil er fast blind ist, hat er ein besonderes Gespür dafür entwickelt, was Töne uns sagen können – und wie auch Musik zum „Sakrament“ werden kann.

Das spätgotische Bild des italienischen Malers Gherardo Starina aus Florenz (um 1360-1413) zeigt zwei musizierende Engel. Das sieht sehr harmonisch aus. Nach dem griechischen Philosophen Heraklit ist Harmonie, wenn aus Gegensätzlichem Neues entsteht. Wo ist hier das Gegensätzliche zu finden?

Ich möchte es in den abgebildeten Instrumenten, dem *Portativ*, einer kleinen tragbaren Orgel, und der *Harfe* suchen – genauer gesagt in der Art der Tonerzeugung.

Dem einzelnen Ton wurde in den östlichen Kulturen, in China, Japan oder Indien, von jeher große Bedeutung zugemessen. Der Grund liegt wohl darin, dass der Ton bereits ein *Klang* ist, in dem seine Teiltöne systematisch enthalten sind. Diese Ordnung wiederum ist die Basis der Tonssysteme, mit deren Tonmaterial wir Musik gestalten. Beides, die gestalteten Töne eines Musikstücks und das Tonssystem lassen sich auf die Ordnung der Teiltöne in dem einen Klang, den wir landläufig Ton nennen, zurückführen.

Der *Orgelton* verkörpert mit seiner unveränderlichen und kontinuierlichen Eigenschaft das

Feste, gleichsam Bestehende in der Welt. Man könnte ihn in zweierlei Hinsicht beschreiben:

Die materiellen Gegenstände erscheinen uns häufig als unveränderlich und ewig. Das Materielle steht auf der Haben-Seite des Lebens.

Lang ausgehaltene Töne lassen aber noch eine zweite Deutung zu. In der Musiksprache der Renaissance und des Barock wurde die Ewigkeit mit lang ausgehaltenen Tönen dargestellt.

Dieser Ton steht unbeirrt in der Zeit. Umfassend symbolisiert er den Lebensfluss. In der griechischen Mythologie steht „Chronos“ für diesen Zustand. Wie gerne möchten wir die Zeit anhalten. Manchmal erschrecken wir uns über das Alt-Werden. Doch wenn unsere Gedanken in der Stille und im ruhigen Fluss des Atmens zur Ruhe kommen, können wir für einen Moment Frieden im Fluss der Zeit finden.

Der *Harfen-, Gitarren- oder Klavierton* hingegen ist vergleichsweise vergänglich. Einmal angeschlagen oder angezupft ist sein Ende absehbar. Im Moment des Erklingens verlangt er danach, zum richtigen Zeitpunkt den einen Ton zu beenden und den anderen zu beginnen. Die



Gherardo Starnina,  
*Musizierende Engel*, um 1400  
Museum Boijmans Van Beuningen  
in Rotterdam/NL

Griechen nannten diesen richtigen Augenblick „Kairos“, den „gestauchten Chronos“.

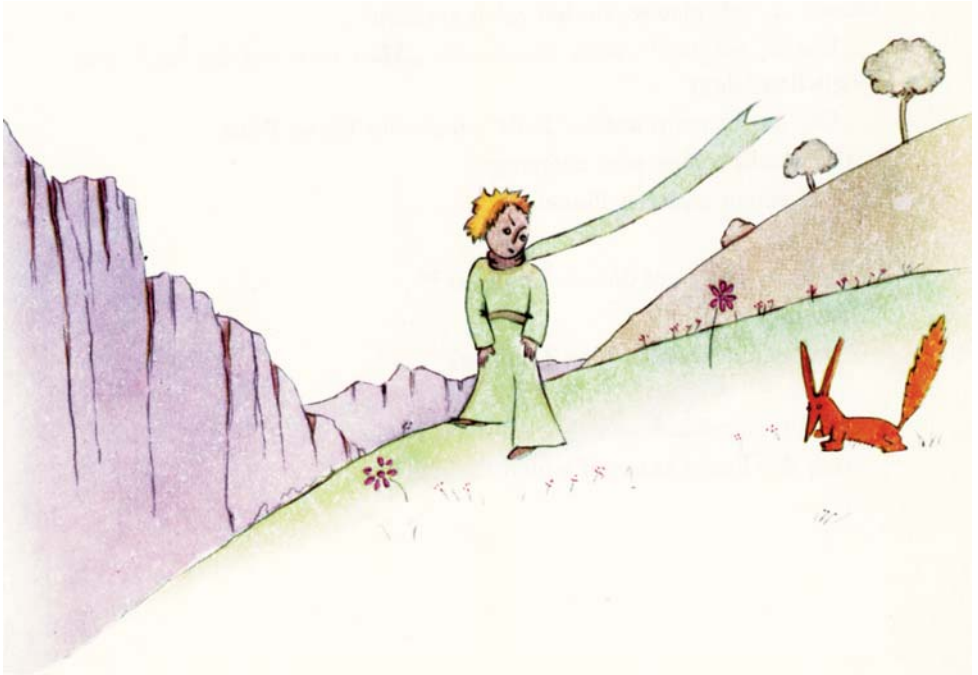
Der verklingende Ton wirkt durch das Zusammenspiel mit all den anderen vergänglichsten Tönen. Sie strukturieren rhythmisch den musikalischen Ablauf, so wie wir unseren Alltag gestalten.

Die Töne dieser Art können also auch für die Seins-Seite des Lebens stehen. Der natürliche, rhythmische Fluss des Atmens führt diese Vorstellung auf das Leben selbst zurück. „Atma“ heißt im Indischen „Leben“.

Die Harfe, das wesentlich ältere Instrument und das der „vergänglichsten“ Töne, wird von dem rechten Engel gespielt, dessen Blick auf die Erde gerichtet ist.

Der linke Engel mit dem Portativ hingegen richtet den Blick zum Himmel. Sein Instrument der „ewigen“ Töne weist auf die Wirklichkeit jenseits der irdischen.

Mögen uns beide Seiten, die Ordnung der Welt und das freie Spiel in dieser Ordnung, zu einem Spiel des Lebens führen, das von Zweck-erwägungen frei wird. Vielleicht können wir so Ewigkeit im bewusst gewordenen Augenblick ahnen.



**Der kleine Prinz begegnet dem Fuchs.** Illustration von Antoine de Saint Exupéry in seinem Buch: Der Kleine Prinz (Erstausgabe 1943 in New York: *Le Petit Prince*)

## Mein Geheimnis

»Lebe wohl«, sagte der Fuchs.  
»Hier ist mein Geheimnis. Es ist sehr einfach:

Man sieht nur mit dem Herzen gut.  
Das Wesentliche  
ist für die Augen unsichtbar.«

»Das Wesentliche  
ist für die Augen unsichtbar«,  
wiederholte der kleine Prinz,

um es sich einzuprägen.

Antoine de Saint Exupéry  
Der Kleine Prinz, Kap. XXI

## **Prophetische Stimme: Camilo Maccise OCD** **Ulrich Dobhan OCD, München**

Von 1991 bis 2003 leitete der Mexikaner P. Camilo Maccise OCD (geb. 1937, gest. 2012) als Generaloberer den Teresianischen Karmel. Er hinterließ uns ein umfangreiches Manuskript über seine Jahre in Rom, das 2015 im spanischen Original als Buch veröffentlicht wurde und demnächst auch auf Deutsch erscheinen wird, übersetzt von P. Ulrich Dobhan OCD und Sr. Elisabeth Peeters OCD und mit einem Vorwort des Jesuiten P. Michael Sievernich SJ versehen (siehe S. 22 in diesem Heft). P. Ulrich Dobhan OCD, der Pater Camilo über viele Jahre hin erlebt hat und von 1997 bis 2003 als Generaldefinitor in Rom mit ihm zusammenarbeitete, stellt uns dieses Buch vor.

Mit dem TITEL KIRCHE IM WINTER. EINE PROPHETISCHE STIMME AUS MEXIKO wird noch vor Weihnachten ein Buch des früheren Ordensgenerals Camilo Maccise erscheinen. Im spanischen Original lautet der Titel: EN EL INVIERNO ECLESIAL. MEMORIAS DE UN CARMELITA PROFETA. Der Ausdruck *Memorias* sollte aber nicht zur Annahme verleiten, dass es sich um *Memoiren* im landläufigen Sinn dieses Wortes handelt.

P. Camilo berichtet natürlich über die zwölf Jahre, in denen er an der Spitze des Teresianischen Karmel stand, und er spricht auch über seine Familie in Mexiko, seine Studien in Rom noch vor dem Konzil und seine Tätigkeit in Mexiko bis zu seiner Wahl zum Generaldefinitor (1979-1985) und zum Ordensgeneral (1991-2003). Sein Hauptaugenmerk liegt aber auf der Entwicklung der Kirchenleitung und deren Verhältnis zur Kirche weltweit, speziell zur Kirche in Lateinamerika. Dort war nach dem Konzil eine Art neuer Frühling aufgebrochen, dem aber schon bald, nicht zuletzt durch gezielte Bischofsernennungen, ein Winter folgte. P. Camilo zeigt das an seiner Person auf: Da er sich als gelernter Bibelwissenschaftler im Geist



der Theologie der Befreiung für eine breitere Kenntnis der Bibel unter dem einfachen Volk eingesetzt hatte, war er in vatikanischen Kreisen bald verdächtig geworden, und als er am 10. April 1991 wider alle Erwartung bereits im ersten Wahlgang zum Ordensgeneral gewählt war, sorgte das in der Religiosenkongregation und anderen

Ämtern des Vatikans für Ärger und Überraschung. Als einer, der dabei war, erinnere ich mich noch sehr gut an die unglaubliche Spannung, die in der Aula herrschte, vor allem weil erst der letzte Stimmzettel die Entscheidung brachte, und der lautete für Camilo Maccise. Die Freude bei den einen und die Enttäuschung bei den anderen waren allen ins Gesicht geschrieben. Als einige Tage später der Präfekt der Religiosenkongregation zu Besuch kam, nannte er, wie P. Camilo schreibt, „meine Wahl einen Mangel an gesundem Menschenverstand vonseiten der Karmeliten, die seines Erachtens den Verstand verloren hätten, als sie mich wählten“ und kommentierte wörtlich: „Wie habt ihr diesen Mann nur wählen können!“

Diese Spannung mit einigen Behörden des Vatikans prägte die

gesamte Amtszeit von P. Camilo, besonders auch wegen der Konstitutionen für die Schwestern. In diesem Buch finden wir nun endlich eine zusammenhängende und zuverlässige Darstellung des gesamten Gesetzgebungsprozesses, der durch die Handlungsweise des Vatikans in einer Spaltung des weiblichen Zweiges unseres Ordens endete.

P. Camilo beschränkt sich aber nicht auf die Darstellung der für ihn sehr schmerzlichen Erfahrung einer ständigen ungerechten Behandlung durch die Kurie, die er wie die Propheten in der Bibel immer wieder anprangerte, sondern erweist sich auch dadurch als Prophet, dass er Perspektiven für die Zukunft eröffnet. Dadurch wird sein Buch im zweiten Teil zu einem m. E. unverzichtbaren Handbuch für die jüngste Geschichte der Kirche, des Ordenslebens und des Teresianischen Karmel. Es wird deutlich, wie mit dem Tod Pauls VI. die Zentralisierung der Kirche stets weiter voranschritt. Das beweist u. a. die Antwort eines Kurienbeamten, mit dem P. Camilo 1982 wegen des Generalkapitels einer mexikanischen Schwesternkongregation zu sprechen hatte: „Lassen wir Paul VI., der gestorben und beerdigt ist, in Ruhe. Jetzt haben wir zur Erleuchtung unseres Lebens das wunderbare Kirchenrecht.“

Für uns im Teresianischen Karmel ist P. Camilos Buch auch deshalb

sehr lehrreich, weil er im letzten Kapitel eine Analyse des Ordens in den verschiedenen Erdteilen gibt und konkrete Zukunftsperspektiven aufzeigt, für die Brüder und die Schwestern, aber auch für die Laienmitglieder unseres Ordens. Das ist überhaupt ein Merkmal von P. Camilo: Er bleibt nicht beim Anprangern der Ungerechtigkeit stehen, sondern öffnet immer wieder neue Perspektiven. Das stimmt auch mit meiner Erfahrung überein, die ich mit ihm in den sechs Jahren im Generaldefinitorium gemacht habe: Selbst bei negativen Antworten, die natürlich auch er manchmal geben musste, kam noch eine gewisse Art von Ermutigung herüber. So können wir ihm für sein Buch nicht genug danken, da es auf Schritt und Tritt ermutigend ist – nicht zuletzt deshalb, weil darin immer wieder erlebbar wird, was P. Camilo in seinem Abschiedsbrief *In Wahrheit und Liebe* als Generaloberer im März 2003 formuliert hat: „Wenn ich jetzt am Ende der zwölf Jahre an der Spitze des Ordens Bilanz ziehe, dann kann ich ausrufen: ‚Der Herr stand mir zur Seite und gab mir Kraft‘ (2 Tim 4,17) – und auch einen Schuss Humor, um unangenehme Situationen zu entschärfen und mit Freimut anzugehen. Unsere hl. Mutter erlangte mir von Gott die Gnade, die Erfahrung des ‚Nichts dich beirre, nichts dich verwirre, alles vergeht‘ zu leben, aber auch dass ‚die Wahrheit sich treten, aber nicht zertreten lässt‘.“

## MIT SAKRAMENTEN LEBEN Reinhard Körner OCD

Sakramente begleiten mich seit meiner Kindheit. Doch das ist mir lange nicht bewusst gewesen. Meine Taufe habe ich, wie die meisten Christen, nicht „miterlebt“, und dass wir sonntags im Gottesdienst, in den mich die Eltern vom fünften Lebensjahr an mitnahmen, ein Sakrament feiern, wusste ich selbst bei der Erstkommunion noch nicht; schon gar nicht wusste ich damals, dass auch die Ehe meiner Eltern ein Sakrament war. Irgendwann im Religionsunterricht muss ich dieses Wort wohl gehört haben, denn in Erinnerung geblieben ist mir ein Merksatz, den wir damals auswendig lernten:

*Ein Sakrament ist ein äußeres Zeichen für eine innere Gnade, eingesetzt durch Jesus Christus.*

Aber das war wie Chinesisch, verstanden hatte ich davon nichts. Unserer Katechetin, einer liebenswerten alten Dame, war vor allem daran gelegen gewesen, dass wir diesen Satz – wie noch viele andere – wortgetreu aufsagen konnten und ihn „glaubten“. Auch die Firmung erlebte ich, dann dreizehn Jahre alt, nicht in dem Bewusstsein, ein Sakrament zu empfangen – geschweige denn, wie uns gelehrt wurde, den Heiligen Geist. Und so wie mir wird es auch

meinen Schulfreunden ergangen sein; die meisten jedenfalls haben sich noch im Jugendalter still und leise vom Leben mit den „äußeren Zeichen“ der Kirche verabschiedet ...

Dass mir die Sakramente heute etwas bedeuten, verdanke ich vor allem dem Theologiestudium. Erst in den Vorlesungen zur Sakramentenlehre habe ich zu verstehen begonnen, was ein Sakrament ist – und war erstaunt, dass ja alles Wesentliche, was man als Christ dazu wissen sollte, schon in dem kleinen Merksatz enthalten war, den ich aus dem Religionsunterricht kannte! Wie in einer Kurzformel fasst er zusammen, was ich, auch nach dem Studium noch, über die Sakramente gehört und gelesen habe.

Und rückblickend weiß ich heute auch: Mein Lebensumfeld im Ostteil Deutschlands, zu dem von meiner Kindheit an immer mehrheitlich religionslose Mitmenschen gehörten, hat dazu beigetragen, dass ich mit weit mehr Sakramenten leben lernte als nur mit den sieben der katholischen Kirche. *Alle* Menschen, auch religionslose, das ist mir im Laufe der Jahre zunehmend klar geworden, leben mit Sakramenten. Das „sakramentale Leben“ verbindet uns über die konfessionellen und weltanschaulichen



Grenzen hinweg. Sakramente können uns allen etwas sagen, die „allgemein-menschlichen“ Sakramente genauso wie die Sakramente der Kirche.

Das Wort „Sakrament“ stammt eigentlich gar nicht aus der Kirchensprache. Auch in der Bibel kommt es nicht vor. Die Christen übernahmen es im ausgehenden zweiten Jahrhundert aus der Welt des westlichen römischen Reiches, und die war zu dieser Zeit alles andere als kirchlich. Es ist lateinischen Ursprungs und enthält die Wortwurzel *sacer*, was damals so viel wie „heilig, unverletzlich, unantastbar“ bedeutete. Unter einem *sacramentum* verstanden die Römer ein *Zeichen für etwas Heiliges*. Die Standarten zum Beispiel, die den Heeresgruppen vorangetragen wurden, nannte man so; sie sollten als Zeichen der römischen Staatsmacht den Soldaten gegenwärtig halten, für wen und wofür sie in den Kampf zogen. Auch der feierliche Ritus des Fahneneids, bei dem sie auf den Kampf für den Kaiser eingeschworen wurden, war ein *sacramentum*. Diese und viele andere Gegenstände, Handlungen, Feiern und Riten waren für die Römer heilige Zeichen, *Zeichen für etwas, das ihnen heilig war*.

Und daran knüpften die Christen an. Auch sie kannten ja Dinge, Geschehnisse, Riten und Feiern,

die für sie etwas Heiliges – zutiefst Heiliges – bezeichneten: Die *Taufe* vor allem, ein Ritus, mit dem sie einem Menschen, der in ihre Gemeinschaft aufgenommen wurde, zeichenhaft verdeutlichten, dass er nun zu Jesus Christus und zu ihnen gehörte. Und das *Abendmahl* selbstverständlich, zu dem sie Woche für Woche zusammenkamen: Brot und Wein wurden für sie in dieser Feier zu heiligen Zeichen für Jesus Christus selbst, von dem sie glaubten, dass er – unsichtbar, aber wirklich und höchstpersönlich – mitten unter ihnen war. Ein „Sakrament“, das war fortan für sie so etwas wie ein Erinnerungs- und Hinweiszeichen: Es erinnert an das, was uns Menschen inmitten von allem Profanen und Trivialen Mensch sein lässt; es weist uns hin auf das Große, Kostbare, Unantastbare, eben „Heilige“ im Leben – und letztlich auf Gott, *den* Heiligen überhaupt, und auf seinen Jesus Christus.

Zuvor, als sich der christliche Glaube zunächst mehr im östlichen, griechisch-sprachigen Mittelmeerraum ausbreitete, hatte man solche Zeichen *mystéria* genannt. Auch in den damals entstandenen Schriften, von denen später einige zum Neuen Testament zusammengefasst wurden, kommt dieses griechische Wort mehrmals vor. Es ist von *mýein* abgeleitet, was „Augen und Mund geschlossenhalten“ bedeutete. Ein

*mystérion* war in der griechischen Antike das, was „hinter den geschlossenen Augen“ geschieht; wir würden heute sagen: was „im Innern“ eines Menschen geschieht, etwas *Inneres*, *Innerliches* also. Die Feier der Taufe zum Beispiel nannten die Christen ein *mystérion*, weil für sie nicht allein der Ritus – das Äußerliche – wichtig war, sondern vor allem das Innerliche, das, was sich ihrem Glauben nach zwischen Gott und dem Menschen, den sie taufte, vollzog.

Es hätte nun nahegelegen, *mystérion* einfach mit *mysterium* zu übersetzen, zumal das gleichlautende lateinische Wort in der weströmischen Welt, mehr als im griechischen Sprachraum, auch die Bedeutung von „Geheimnis“ hatte, im Sinne von: etwas Großes, Tiefes, das zwar erkannt – oder doch erahnt –, aber nie ganz erfasst werden kann. Denn genau das war letztlich das Heilige und Innerliche für die Christen: das große „Geheimnis“ hinter aller Weltwirklichkeit, das sie *Gott* nannten. Doch in der multireligiösen Welt des lateinischen Sprachraums war das Wort *mysterium* schon besetzt: Auch Rituale von recht fragwürdiger, eher magischer und „esoterischer“ Art, die heute in der Religionswissenschaft mit dem Sammelbegriff „Mysterienkulte“ bezeichnet werden, wurden *mysteria* genannt – und damit wollten die Christen

ihre Riten auf keinen Fall verwechselt wissen. So bot sich ihnen in der lateinischen Sprache als die bessere Alternative das Wort *sacramentum* an. Es hatte nicht diesen negativen Beigeschmack und enthielt zudem in seiner Bedeutung sogar beide Aspekte ihrer Riten, das Innerliche *und* das Äußerliche. Es meinte ein sichtbares und erlebbares *Zeichen*, das etwas Nichtsichtbares, Innerliches *be-zeichnet*. Obendrein war es den Menschen im westlichen Mittelmeerraum in dieser Bedeutung schon vertraut, ein passenderes Wort hätten sie gar nicht finden können. Auch bei der Übersetzung des Neuen Testaments vom Griechischen ins Lateinische wurde daher an einigen Stellen *mystérion* mit *sacramentum* wiedergegeben.

Halten wir also fest: Etwas Äußeres – ein Ritus, eine Handlung, ein Ding oder Gegenstand, ein Geschehen, ein Ereignis – ist Zeichen für etwas Inneres; eine sichtbare Wirklichkeit ist Zeichen für eine nichtsichtbare Wirklichkeit. Etwas Sichtbares, Erlebbares, mit unseren fünf Sinnen Wahrnehmbares steht zeichenhaft für etwas Nichtsichtbares, nicht mit den Sinnen Greifbares: für eine Haltung zum Beispiel, eine Einstellung, eine innere Überzeugung, ein inneres Erleben – oder auch für die Wirklichkeit hinter aller Wirklichkeit, für das „große Geheimnis“ *Gott*. Das ist die

Bedeutung des Wortes „Sakrament“. Seine Grundbedeutung jedenfalls. Mit dem Katechismus-Satz ausgedrückt: *Ein Sakrament ist ein äußeres Zeichen für eine innere Gnade ...*

Der Schlussteil meines Merksatzes, die Worte: *eingesetzt durch Jesus Christus*, bezieht sich dann speziell auf die christlichen Sakramente, auf die (je nach Konfession) zwei, drei oder sieben Sakramente der Kirche. – Aber was meint hier *Gnade*?

Ein heute schwer verständliches Wort. Denn es hat mit dem, was wir im Allgemeinen darunter verstehen – „begnadigen“, „nochmal gnädig sein“ usw. – wenig zu tun. Im früheren Deutsch meinte es, wie das entsprechende griechische Wort *charis* in der Bibel, so viel wie „Geschenk aus Liebe“ und „Liebe rein als Geschenk“. In der Glaubenssprache ist damit vor allem ein Geschenk *Gottes* und die von *Gott* geschenkte Liebe gemeint. „Gnade“ bedeutet: Gott liebt die Menschen „gratis“, also ohne dass wir uns seine Geschenke und seine Zuwendung erst verdienen müssten (*gratis* kommt übrigens von *gratia*, der lateinischen Vokabel für Gnade). Und das gilt, übertragen, auch für alle „allgemein-menschlichen“ Sakramente: Alles Kostbare, Große, Tiefe, für uns „Heilige“ ist letztlich ein Geschenk, nicht machbar und nicht verdienbar. Jedes Sakrament

ist also *ein äußeres Zeichen für eine innere Gnade*.

Wenn zum Beispiel, so erläuterte uns während des Theologiestudiums der Professor in der Vorlesung, ein Mann seiner Frau einen Strauß Blumen schenkt und ihr dabei sagt: „Ich hab dich lieb“, dann ist das ein Sakrament. Der Strauß, also ein Gegenstand, und das Überreichen des Straußes, also eine Handlung, sind nun zu einem heiligen Zeichen geworden, zu einem *äußeren Zeichen* für eine *innere Gnade* – für die Liebe, die der Mann seiner Frau schenkt; für eine Liebe, die sich die Frau weder einfordern noch verdienen kann. Ein berührendes, kostbares, geradezu heiliges Zeichen des Mannes für seine Frau!

Es war genau dieses Beispiel, das mir auch die Augen dafür zu öffnen begann, dass alle Menschen mit Sakramenten leben. Und dass Sakramente sehr wichtig für uns sind. Der Mann hätte ja seiner Frau nur zu sagen brauchen „Ich hab dich lieb“ und sich die Ausgaben für die Blumen sparen können, das hätte doch genügt. Aber wie arm wäre dann dieser Mann in seiner Liebe – und wie arm dran diese Frau!

Von Augustinus, dem bedeutendsten christlichen Theologen des ersten Jahrtausends (354-430), stammt die Formel: *Kommt das Wort zum Element, wird daraus ein Sakrament*. Sie gehört bis heute zu den grundlegenden

Lehrsätzen in der Sakramententheologie, der katholischen wie der evangelischen. Wird einem „Element“ – also einem Gegenstand, einer Handlung, einem Ritual – durch ein „Wort“ – also durch eine spezielle Sinnggebung – eine bestimmte Bedeutung zugesprochen, so wird aus diesem „Element“ ein *Zeichen* für etwas, das es nun *be-zeichnet*. Das Brot beim Abendmahl zum Beispiel ist durch das Wort, das Jesus beim Brechen und Austeilen gesagt hat, zum heiligen Zeichen seiner Gegenwart geworden. Und auch der Blumenstrauß ist nun nicht mehr nur ein Blumenstrauß, sondern ein Zeichen für die Liebe des Mannes zu seiner Frau. Der Blumenstrauß ist das *Zeichen*, das damit *Bezeichnete* ist die Liebe des Mannes. Der Blumenstrauß – *dieser* Blumenstrauß – ist ein Sakrament geworden.

Selbstverständlich muss ein solches Zeichen „gedeckt“ sein: Mit dem „äußeren Zeichen“ muss auch wirklich eine „innere Gnade“ gemeint sein. Ohne ehrlich gemeinte Zuwendung und Liebe wäre die schönste Rose, die mir jemand schenkt, wie ein ungedeckter Scheck: nur Papier. Das heißt aber auch: Ein Sakrament kann den „Empfänger“ nur erreichen, wenn dieser auf das Bezeichnete hinter dem Zeichen schaut, auf das mit dem äußeren Zeichen Gemeinte. Nicht das Zeichen selbst ist das Wichtigste,

sondern die damit ausgedrückte „innere Gnade“ – *sie* will „empfangen“ werden. Wird das nicht beachtet, spricht man in der Sakramententheologie der Kirche von „Sakramentalismus“, also von einer Fehlform des Lebens mit den Sakramenten. Der Blick richtet sich dann nur auf das Äußere, auf die möglichst schöne Ausgestaltung der sakramentalen Feier etwa, das Eigentliche aber bleibt unbeachtet. Man schaut, in unserem Beispiel, auf den Geldwert der Blumen, nicht auf das, was der, der sie schenkt, damit sagen möchte. Missverständnisse und negative Wirkungen aller Art sind dann die Folge.

Augustinus spricht aber auch von Sakramenten, die von selbst, aus sich heraus Zeichen sind, also ohne dass dafür ein ausdrückliches „Wort“ nötig wäre. Sie sind einfach da. Man muss sie nur sehen (lernen) und das Bezeichnete hinter dem Zeichen erkennen. Augustinus nennt sie „natürliche Zeichen“, im Unterschied zu den „eingesetzten Zeichen“, die erst durch eine bestimmte Sinnggebung – durch das „Wort“ – zu Sakramenten werden. Natürliche Zeichen brauchen keine Deutung, jedenfalls nicht für Menschen wie solche, an die Antoine de Saint-Exupéry gedacht haben mag, als er den Fuchs zum kleinen Prinzen sagen ließ: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

Solche heilige Zeichen, „gesetzte“ wie „natürliche“, gibt es zuhauf im Leben mit Gott. Derselbe Augustinus nennt nicht nur das Abendmahl und die Taufe ein Sakrament – von nicht weniger als „304 Sakramenten“ soll er gesprochen haben! Was er freilich symbolisch meinte, denn einzeln aufgezählt hat er sie nicht. Die 3 stand schon lange vor seiner Zeit für das Göttliche, die 4 für die Welt; die Zahl 304 will dann sagen: Die gesamte Welt und alles in ihr, vom Gänseblümchen bis zu den Gestirnen, von der zärtlichen Umarmung zweier Menschen bis zu den scheinbaren Zufällen im Leben, kann ein heiliges Zeichen sein, dass Gott da ist – und ein Zeichen, wie Gott in seinem Wesen, in seinem „Charakter“ ist.

Als man später, im 13. Jahrhundert, die Anzahl der kirchlichen Sakramente auf sieben festlegte, war das übrigens ebenfalls symbolisch und in demselben Sinne gemeint. Die 7 ist von alters her die Zahl der Fülle, sie bedeutet: „ganz viel“, „grenzenlos viel“. Zugleich ist sie die Zahl, die sich aus der 3 und der 4 zusammensetzt. Wenn wir also in der katholischen Kirche von den „sieben Sakramenten“ sprechen, meinen wir nicht nur, dass es eben sieben kirchliche Sakramente gibt, sondern dass das gesamte Leben und die ganze Welt voller Zeichen für das Heilige, für Gott, *den* Heiligen, sind.

„Das Leben ist sakramental“, „Die Wirklichkeit ist sakramental“ – diese und ähnliche Sätze habe ich in den theologischen Büchern immer wieder gelesen. Die Autoren wollen damit sagen, dass letztlich *alles* Äußere ein Zeichen für etwas Inneres, für eine „innere Gnade“ sein kann. Wir sind von Sakramenten nur so umgeben! Von solchen, die durch sich selbst sprechen, und von solchen, die wir eigens „setzen“.

Auch in unseren Beziehungen, in unserem menschlichen Miteinander, leben wir mit Sakramenten, im persönlichen, im familiären und freundschaftlichen wie im sozialen und gesellschaftlichen Bereich. Wir schenken einander Sakramente, wir empfangen voneinander Sakramente – viel mehr und viel selbstverständlicher, als es uns bewusst ist. Sind wir für diese *allgemein-menschlichen Sakramente* blind, haben wir auch kein Auge für die Sakramente, die Zeichen im Leben mit Gott sind. Erst recht bleiben uns dann die Sakramente der Kirche unverständlich, und sie lassen sich den Menschen von heute – auch den Christen selbst – immer weniger vermitteln. Sie können dann sogar, wie uns die Erfahrung schon seit Jahrhunderten lehrt, gründlich missverstanden werden.



**Neue Literatur  
aus dem Karmel**

*Camilo Maccise OCD*, KIRCHE IM WINTER. Eine prophetische Stimme aus Mexiko. Übers. v. Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD. Mit einem Vorwort von Michael Sievernich SJ. Echter Vlg. 2016 (39,- €)

– siehe dazu S. 14/15 in diesem Heft. Dieses Buch ist auch erhältlich über unseren Bücherdienst in München (Frau Rusch) und dort vorbestellbar: [buecherdienst@karmelocd.de](mailto:buecherdienst@karmelocd.de)

*Thérèse von Lisieux*, GESCHICHTE EINER SEELE. Hg., übers. u. mit Anmerkungen versehen von Andreas Wollbold, Herder 2016 (58,- €)

– alle autobiographischen Texte der „kleinen Theresia“ in einer mit zahlreichen Abbildungen und Anmerkungen versehenen Neuübersetzung, die die bisherige Ausgabe der SELBSTBIOGRAPHISCHEN SCHRIFTEN bei weitem übertrifft und durch die wir der wahren Thérèse näherkommen.

*Reinhard Körner OCD*, JESUS FÜR KLEINBAUERN – UND SOLCHE, DIE ES WERDEN WOLLEN, Vier-Türme-Vlg., 7. Aufl. 2016 (9,95 €)

– der 2008 erschienene 1. Band der „Kleinbauern-Trilogie“ jetzt in 7. Auflage wieder erhältlich: eine gut verständliche und humorvolle Hinführung zu Jesus und seiner Frohbotschaft in den Evangelien.

**Pilgerfahrt nach Spanien  
23. 6. – 8. 7. 2017**

Im nächsten Jahr findet wieder eine Pilgerfahrt „auf den Spuren der hl. Teresa von Ávila und des hl. Johannes vom Kreuz“ zur Vertiefung in der Spiritualität des Karmel statt. Unter fachkundiger geistlicher und historischer Führung durch P. Dr. Ulrich Dobhan OCD/München geht die Fahrt zu den Orten Granada, Sevilla, Cordoba, Ubeda, Toledo, Ávila (Unterkunft im Geburtshaus Teresas), Segovia, Fontiveros, Duruelo, Salamanca, Medina del Campo, Valladolid und Burgos. – Abfahrt in Würzburg. Vollklimatisierter, moderner Reisebus. Unterkunft in guten Hotels. *Anmeldung u. nähere Informationen* beim Reisebüro *Reiseland American Express* (Herr Page), Spiegelstr. 9, 97070 Würzburg, Tel.: 0931-35569-12, Fax: 0931-35569-69, E-Mail: [mario.page@reiseland.de](mailto:mario.page@reiseland.de)

**Exerzitien u. Seminare  
im Karmel Birkenwerder  
Herbst/Winter 2016/17**

7. - 11. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Gott, du mit deiner Liebe ...“ – Nachsinnen im Gebet über die größte Herausforderung des Lebens. Günter Decker TKG (Theologe u. Psychotherapeut) (158,- €)

7. - 11. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Lebensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes v. Kreuz. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

11. - 13. 11. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Du, Gott – Hinführung zum Inneren Beten. Nora Meyer TKG (90,- €)

14. - 18. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (158,- €)

14. - 18. 11. (Mo-Fr) **Besinnungstage für Trauernde:** Abschiednehmen und Neuorientierung aus der Kraft des Glaubens; Impulse – Gespräche – Zeiten der Stille. Lydia Heils-Aick, Trauerbegleiterin (158,- €)

21. - 25. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Zur Freiheit finden, die von innen kommt – angeleitet durch Johannes vom Kreuz. Ines Kaufmann TKG (158,- €)

21. - 25. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der innere Mensch – Lebensthemen mit Gottes Augen betrachten, begleitet von ausgewählten Rembrandt-Bildern. Gudrun Greeff TKG (158,- €)

28. 11. - 2. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Musik der Stille hören – Exerzitien entlang des „Geistlichen Gesangs“ von Johannes v. Kreuz. Antoine Beuger, Komponist (158,- €)

28. 11. - 2. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** Lebensweisheiten aus der Bibel –

Lebenshilfen für alle Menschen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

2. - 4. 12. (Fr-So) **Meditativer Tanz / Tanz als Gebet:** „Willkommen die Schritte des Freudenboten!“ (Jes 52,7). Ulrike Knobbe (134,- €)

5. - 9. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1) – biblische und logotherapeutische Impulse für den Weg in die Weite. Dr. Adelheid Jacobs-Sturm, Krankenhausseelsorgerin (158,- €)

5. - 9. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Ist Gott da? – Besinnung auf die Fundamente des Glaubens. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

12. - 16. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Durch Jesus Christus erlöst: wovon? wodurch? wozu? – Einübung in ein frohmachendes Christsein. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

16. - 18. 12. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „Sie bewegte alles in ihrem Herzen“ (Lk 2) – Maria, der Mutter Jesu begegnen. Nora Meyer TKG (90,- €)

## 2017:

23. - 27. 1. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In der Gebetsschule Jesu – mit Impulsen von Teresa v. Ávila, Johannes v. Kreuz u. Thérèse v. Lisieux. Dr. Frithjof Oertel TKG (158,- €)

Anmeldung für alle Kurse in  
Birkenwerder:  
Karmel St. Teresa  
– Gästehaus –  
Schützenstr. 12  
16547 Birkenwerder  
Tel.: 0 33 03 / 50 34 19  
Fax: 0 33 03 / 40 25 74

Auf der Internetseite  
karmel-birkenwerder.de  
informieren wir Sie, wenn ein  
Kurs ausgebucht ist.

27. - 29. 1. (Fr-So) **Bibelseminar:**  
Vom „Herrn der Heerscharen“ zum  
„Abba“ Jesu – der Prozess der Gottes-  
Offenbarung in der Geschichte des  
jüdischen Volkes. P. Dr. Reinhard  
Körner OCD (90,- €)

30. 1. - 3. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Im Leid zum Gott der Liebe fin-  
den. Dr. Marion Svendsen TKG,  
Psychologin (158,- €)

30. 1. - 3. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Nichts ohne meinen Anwalt! –  
Einübung ins Leben mit dem Hl.  
Geist. P. Dr. Reinhard Körner OCD  
(158,- €)

6. - 10. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Das Leben ins Gebet nehmen –  
angeregt durch Karl Rahner. Hilde-  
gard Cornudet TKG (158,- €)

6. - 10. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Durch Jesus Christus erlöst: wovon?  
wodurch? wozu? – Einübung in ein  
frohmachendes Christsein. P. Dr.  
Reinhard Körner OCD (158,- €)

13. - 17. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Damit es mir wirklich um Gott  
geht – das NADA TE TURBE Teresas  
v. Ávila meditieren. P. Dr. Reinhard  
Körner OCD (158,- €)

20. - 24. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Dem Wort Gottes einen Platz in  
meinem Herzen geben – Einübung  
in die „Lectio Divina“ (Geistliche  
Lesung). Dorothe Perdun, Ärztin  
(158,- €)

20. - 24. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Der Ewigkeit entgegen leben.  
P. Dr. Reinhard Körner OCD  
(158,- €)

### Karmelitanische Exerzitien

- in 37688 **Beverungen-Herstelle**  
(Erzbistum Paderborn)

2. - 5. 11. 2016 (Mi-Sa): „Beten mit  
Seele UND Leib“ – Schweigeexer-  
zitien mit Tanz. Ulrike Knobbe.  
*Anmeldung u. Information:* info@  
bildungsforum-sanktmichael.de

- in 86391 **Stadtbergen, Exerzitien-**  
**haus St. Paulus**

17. - 21. 4. 2017 (Mo-Fr) und  
30. 10. - 3. 11. 2017 (Mo-Fr):  
„Vater unser“, Regina Dreißiger.  
*Anmeldung u. Information bei:*  
r.dreissiger@t-online.de

- in 86459 **Gessertshausen, Abtei**  
**Oberschönenfeld**

8. - 12. 5. 2017 (Mo-Fr) und  
30. 10. - 3. 11. 2017 (Mo-Fr):  
„Vater unser“, Regina Dreißiger.  
*Anmeldung u. Information bei:*  
r.dreissiger@t-online.de

---

### Text- u. Bildnachweis:

Fotos S. 5-9: Frater Tarsizius Hergesell  
OCD, München. – Text u. Bild S. 10/11:  
mit freundl. Genehmigung des Autors. –  
S. 12/13: Bild und Text aus: A. de Saint-  
Exupéry, *Der Kleine Prinz*. Mit Zeich-  
nungen des Verfassers, Vlg. Volk und Welt  
Berlin 1975. – Alle weiteren Texte: ©  
Redaktion **KARMEImpulse**.